

Den Schmerz gemeinsam aushalten

Annette Rosskamp: Engagierte Kraft aus der Kinderhospizarbeit verabschiedet sich aus der Region

Von unserer Mitarbeiterin
HENRIETTA HARTL

MARKTHEIDENFELD. Das Kinderhospiz Sternenzelt verliert eine engagierte Mitarbeiterin: Annette Rosskamp geht zum 1. April in den Ruhestand. Sie wurde 1953 im



Main-Echo Gespräch

Ruhrgebiet geboren, lernte Bürokauffrau, heiratete und zog zwei Kinder groß. 2004 kam sie nach Würzburg, wo sie anfang, sich offiziell in der Kinderhospizarbeit zu engagieren.

Zunächst war sie in Würzburg ehrenamtlich für »Herzenswünsche« tätig, ein bundesweiter Verein, der schwerkranken Kindern und Jugendlichen lang ersehnte Wünsche erfüllt. Sie absolvierte eine Ausbildung als Trauerbegleiterin und ist seit sieben Jahren für das Sternenzelt-Hospiz tätig, als Verwaltungsfachkraft und Familienbegleiterin.

Wie sind Sie zum Engagement in der Kinderhospizarbeit gekommen?

Ein Schlüsselereignis hatte ich Ende der achtziger Jahre, als der kleine Sohn einer Freundin an Leukämie erkrankte und ich ihn zwei Jahre lang bis zu seinem Tod begleitete. Da habe ich erkannt, ich möchte gerne für kranke und sterbende Kinder da sein.

Was ist Ihnen wichtig bei Ihrer Arbeit in der Sterbebegleitung?

Man muss die ganze Familie sehen, außer dem kranken Kind die bald verwaisten Eltern und die Geschwister, die meist sehr unter der Situation leiden. Die Aufgabe ist für sie alle da zu sein. Das bedeutet nicht unbedingt große Aktivität, sondern heißt, dass man mit ihnen zusammen ihren Schmerz aushält. Das ist schwer, und viele Verwandte und Freunde ziehen sich verunsichert zurück oder versuchen das mit aufmunternden Sprüchen von sich fernzuhalten.

Beim »Sternenzelt« waren Sie hauptberufliche Verwaltungskraft und ehrenamtliche Familienbegleiterin.

Wie hat sich die Arbeit auf Sie selbst ausgewirkt?

Durch meine Arbeit bin ich eine Beschenkte. Die kranken Kinder sind meine Lebenslehrer geworden, sie waren oft so weise wie 80-Jährige, wenn es um den Tod, aber vor allem auch das Leben geht.

Sind Sie religiös?

Ich bin katholisch erzogen, habe aber viel vom Buddhismus gelernt. Beiden Religionen ist viel gemeinsam, zum Beispiel wie wichtig die bedingungslose Liebe zu anderen Menschen ist. Und dass die Lebensenergie nicht verloren geht, dass es mit dem Tod nicht aufhört.

Welches Erlebnis hat Sie am meisten berührt?

Ich habe vier Jahre lang ein krebskrankes Mädchen begleitet, das dann mit 14 starb. Ihre Familie hat ihren kleinen Hund in die Palliativstation mitgebracht. Als das Mädchen ihn gesehen hat, hat sie geweint – vor Freude, dass sie ihn noch mal sehen und streicheln kann, aber auch, weil sie wusste: Wenn die Schwestern den Hund

auf die Station lassen – was normalerweise nicht erlaubt ist – bedeutet das: es geht zu Ende.

Ist die Arbeit mit Ihrer langjährigen Erfahrung einfacher geworden?

Bei den ersten Kindern, die ich zu Beginn in den Tod begleitet habe, hat es mich auch körperlich sehr mitgenommen. Ich habe dann gelernt loszulassen, indem ich Abschiedsbriefe an die verstorbenen Kinder schreibe. Man darf nicht mitleiden, sondern soll mitfühlen, das ist ein Unterschied, und das ist wichtig um sich die Kraft für die Aufgabe zu erhalten.

Ist die Arbeit mit Ihrer langjährigen Erfahrung einfacher geworden?

Bei den ersten Kindern, die ich zu Beginn in den Tod begleitet habe, hat es mich auch körperlich sehr mitgenommen. Ich habe dann gelernt loszulassen, indem ich Abschiedsbriefe an die verstorbenen Kinder schreibe. Man darf nicht mitleiden, sondern soll mitfühlen, das ist ein Unterschied, und das ist wichtig um sich die Kraft für die Aufgabe zu erhalten.



Ab 1. April ist **Sonja Klein** montags bis donnerstags von 8.30 bis 13.30 Ansprechpartnerin im Büro, Tel. 09391/9088400.



Foto: Henrietta Hartl